

KUNSTSTELLE

der Bildungszentrale der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs
WIEN, 5. BEZIRK, SONNENHOFGASSE 6

POSTSPARKASSENKONTO 15121/1 TELEPHON 5358

Wien, 7. November 1924

VEREHRTER HERR KRAUS !

Von dem Briefwechsel in Angelegenheit des Israelitischen
Blindeninstituts habe ich jetzt erfahren. Ich habe eine Untersuchung
eingeleitet, von deren Ergebnis Sie in einigen Tagen verständigt wer-
den. Ebenso habe ich eine amtliche Feststellung wegen der Angelegen-
heit der Ausstellung „Das Wiener Volksstück seit 150 Jahren“ im Rat-
haus gefordert. Auch darüber kann ich Ihnen in den nächsten Tagen
Bericht geben. Ich selbst war in den letzten Wochen so sehr von den
privatesten Angelegenheiten erfüllt, dass ich das Rathaus sehr sel-
ten betreten und mich überhaupt nur ganz äusserlich mit meinen
dienstlichen Obliegenheiten beschäftigt habe. Ich will nur hinzu-
fügen, dass ich nur deshalb über das Musikfest noch nicht geschrie-
ben habe, weil eine offizielle Abrechnung noch nicht vorliegt. In
diesem eigenen Bericht werde ich auch, so wie ich es Ihnen
seinerzeit mitteilte, über die Raumbühne sprechen.

Ich sage dies nicht, um Sie etwa wegen Ihres ablehnen-
den Bescheides für den 12. November umzustimmen, dazu wäre es auch
schon zu spät, sondern um nicht den Schein aufkommen zu lassen, als
würde ich mich irgend einer Verpflichtung oder Verantwortung entzie-
hen. Hinzufügen muss ich, dass nach meiner Meinung Ihre Weigerung

KUNSTSTELLE

Wien, 7. November 1934

mit der Kunststelle irgendwelche Beziehungen aufrecht zu erhalten, doch eigentlich die Arbeiterschaft, die sicherlich an allen Fehlern und Unterlassungen der Kunststelle unschuldig ist, in Mitleiden - schaft zieht. Bisher habe ich mich bemüht, überhaupt alle Ansuchen um eine Vorlesung von Karl Kraus, die ja immer einliegen, so zu be - handeln, dass Ihnen möglichst wenig Opfer an Zeit und Arbeit daraus erwachsen. Ich fühle mich nicht mehr berechtigt, das zu tun, werde, vorausgesetzt dass Sie damit einverstanden sind, jeder Organisation die sich an uns wendet, mitteilen, dass sie ihre Bitte direkt bei Ihnen vorbringen möge.



Schliesslich will ich noch hinzufügen, dass ich zu meiner peinlichen Ueberraschung von Herrn Austerlitz erfahren habe, welche Deutung die von mir in der bekannten Notiz gewählte Einlei - tungsfloskel : „ Ein Theaterfachmann schreibt uns " bei Ihnen gefun - den hat. Ich habe diese Einleitung aus gar keinem anderen Grunde ge - wählt, als um den Ursprung der Nachricht zu verdecken. Das mag sehr ungeschickt gewesen sein, aber mir irgendwelche Nebenabsichten oder gar Feigheit deswegen zu imputieren, scheint mir auch nur bei eini - ger Kenntnis meiner Person ungerecht. Vielleicht ist es auch für mich ein wenig beleidigend, dass Sie mich anscheinend sogar nicht kennen und dass die von mir höchst ungewollte Tatsache, dass mir in den letzten Wochen eine persönliche Aussprache einfach nicht möglich war, genügt, um meinen Charakter zu verändern.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Handwritten signature